Allgemeine deutsche ornithologische Gesellschaft zu Berlin.

Protokoll der (II.) Februar-Sitzung.

Verhandelt Berlin, Montag den 7. Februar 1876,
Abends 7 $\frac{1}{2}$ Uhr, im Sitzungs-Local, Unter den Linden
No. 13.

Anwesend die Herren: Reichenow, Cabanis, Lestow, Schalow, Grunack, d'Alton, Thiele, Gadow, Böhm, Jovanovitsch, Golz, Michel, Salzmänn, Schotte, Bolle, Sy, Bau, Kricheldorf und Effeldt.

Als Gäste die Herren: v. Kalkreuth, Denhardt und Dr. Fischer aus Berlin.

Vorsitzender: Herr Golz. Protokollf. Herr Schalow.

Das Protokoll der Januar-Sitzung gelangt zur Verlesung und wird angenommen.

Herr Dr. Salzmänn zeigt der Gesellschaft zwei lebende Canarienvögel vor, welche aus einem Ei ausgebrütet worden sind. Aus einem Gelege von 3 Eiern wurden 4 junge Vögel aufgezogen. Dasselbe Weibchen hatte vor zwei Jahren bereits schon einmal zwei Junge aus einem Ei ausgebrütet, doch starben dieselben nach ganz kurzer Zeit. Die Eltern der vorgezeigten Vögel, jetzt 6 Jahre alt, tragen ein dunkles geflecktes Gefieder, die jungen Vögel, beide Männchen und zum Verwechseln ähnlich, sind dagegen von einer rein gelben Färbung mit dunklerer Holle. Wegen ihrer Unverträglichkeit und Zanksucht ist der Besitzer gezwungen, beide Vögel in getrennten Käfigen zu halten. Das Vorkommen von doppel-dotterigen Eiern bei Canarienvögeln ist schon mehrfach beobachtet worden; in geringerer Anzahl dürften aber Fälle bekannt sein, in denen aus solchen Eiern Junge ausgebrütet worden sind, die sich so kräftig und stark wie die vorgezeigten Individuen entwickelt haben.

Der Vorsitzende, Herr Golz, behandelt alsdann in einem längeren Vortrage die Frage des Vogelschutzes. Der Vortragende deutet in der Einleitung noch einmal auf die Vorschläge hin, welche der Versammlung des Märkischen Forstvereins zu Potsdam im Juni 1874 betreffs der Einführung fremdländischer Vögel unterbreitet worden sind, und über welche er bereits in einer früheren

Sitzung referirt hat. Obgleich jene Vorschläge vieles Gute und manches Nützliche enthalten mögen, so glaubt der Vortragende dennoch von der Acclimatisation fremdländischer Vögel so lange Abstand nehmen zu müssen, so lange wir noch unsere einheimischen Vögel zu schützen und zu hegen haben, so lange überhaupt die Frage des Vogelschutzes bei uns noch keine auch nur einigermaßen befriedigende Lösung gefunden hat. Herr Golz geht auf die bereits vor Jahren veröffentlichten Aufsätze Gloger's und vor Allem auf die vortrefflichen Publikationen des Grafen Wodzicki über den Vogelschutz näher ein und verliest einige Stellen aus den beiden Arbeiten. Die von den Genannten gemachten Vorschläge sind so erschöpfend, dass denselben eigentlich gar nichts mehr hinzuzufügen ist. Viele der inzwischen veröffentlichten Arbeiten über den Vogelschutz gründen sich auf jene Untersuchungen und sind, in ihrem Zweck zwar lobenswerth, doch mehr oder weniger überflüssige Erscheinungen, da die Vogelschutzfrage von den beiden genannten Autoren wenn nicht weit besser, so doch zum mindesten eben so gut behandelt worden ist. Herr Golz betont im ferneren Verlaufe seines Vortrages hauptsächlich die Frage, in welcher Weise die Forstwirthe herangezogen werden könnten, gewinnbringend für den Vogelschutz zu wirken und praktisch die vielen Vorschläge durchzuführen, die, unter Berücksichtigung verschiedenster Gesichtspunkte, bis jetzt gemacht worden sind. Etwas Neues den Forstwirthen mitzutheilen, sind wir nicht in der Lage, es liesse sich nur Altes, was sie schon seit alter Zeit wissen oder wenigstens wissen müssten, wiederholen. Der Schutz der Höhlenbrüter ist von Seiten der Ornithologen angelegentlich und unendlich oft den Forstmännern anempfohlen worden, ohne dass auf diese Vorschläge in durchgreifender Weise irgendwelche Rücksicht genommen worden ist. So lange hinsichtlich des Vogelschutzes die energische Mithülfe und Unterstützung der Forst- und Landwirthe fehlt, so lange wird die Frage nur eine theoretische Behandlung finden können.

Dem Vortrage folgt eine lebhaftige Discussion. Der Vogelschutz lässt sich nach vielen Seiten hin besprechen. Herr Bolle betont vor allen Dingen, neben der Kenntniss der Naturgeschichte der Vögel, den Werth der Anpflanzungen in Parkanlagen, der Anlage von dichten Hecken in unseren Feldern, wie wir sie früher hatten, der Anpflanzung von beerentragenden Büschen in unseren Forsten u. dergl. mehr. Da sich aber derartige Vorschläge nicht sofort in praktischer Weise durchführen lassen, so ist es am besten, wenn

ein Jeder, so viel sich ihm die Gelegenheit bietet, Anpflanzungen zum Schutze der Vögel in der angedeuteten Weise anlege und unterstütze. Herr Bolle behält sich vor, in der nächsten Sitzung seine Ansichten über diesen Punkt eingehender darzulegen. —

In seiner Naturgeschichte der Vögel Deutschlands theilt Naumann mit, dass *Petrocincla saxatilis* bei der Mauser auch die mittleren Steuerfedern verliere. Herr Golz bespricht eine Steindrossel, welche sich in seinem Besitze befindet, und welche die vollkommene Mauser durchgemacht hat, ohne die genannten Federn zu verlieren. Die doppelte Mauser erstreckte sich nur auf das Kleingefieder. Es ist gewagt, etwas gegen Naumann zu sagen, doch dürfte er bei dieser Angabe vielleicht eine Beobachtung, die er an anderen verwandten Arten gemacht, generalisirt haben.

Herr Reichenow zeigt einen neuen Webevogel, zur Gattung *Sycobius* gehörig, vor. Das betreffende Exemplar wurde vom Vortragenden in der Camerungegend in Westafrika gesammelt.

Sycobius rubriceps Rchw. n. sp. +

Coracinus, capite et collo coccineis, loris et periophthalmis nigris. Rostrum et pedes nigra. Lg. 16, al. 7,6, cauda 6, rostr. a fronte 1,8, a rictu 2, tars. 2,1.

Diese Art steht dem *Sycobius cristatus* nahe, hat aber keine verlängerten Oberkopffedern und das Roth des Kopfes und Vorderhalses erstreckt sich auch auf Nacken und Halsseiten, während bei *cristatus* diese letzten Theile schwarz sind. Dem vorliegenden Exemplare, einem jungen Männchen, welches noch nicht die glänzend schwarze, sondern eine fahl braunschwarze Körperfärbung hat, fehlt auch das schwarze Stirnband, das bei *cristatus* vorhanden ist, doch dürfte nach Analogie letzterer Art zu schliessen die Stirnbinde im späteren Alter hervortreten, denn auch den Jungen von *cristatus* fehlt dieselbe. —

Das Königl. zoolog. Museum hat von dem Reisenden J. M. Hildebrandt zwei Perlhühner ♂ und ♀ erhalten, welche derselbe in Zanzibar erworben, die aber angeblich von der Insel Madagascar stammen sollen. Ob die Angabe des letzteren Vaterlandes wirklich eine richtige ist, muss sehr in Frage gestellt werden. Das Etiquet trägt die Bemerkung des Sammlers: „In Sansibar gehalten. Madagascar.“ Die Exemplare zeigen durch unregelmässig untermischte weisse Schwingen und einzelne weisse Federn der Unterseite die Kennzeichen der Domestication und sind in Zanzibar gesammelt. Aus Madagascar ist sonst ein derartiges Perlhuhn nicht bekannt

geworden. Es dürfte sich daher mit der Verlegung desselben nach Madagascar ebenso verhalten wie mit dem gleichfalls ostafrikanischen *Acryllium vulturinum*, welches bisher nur nach Layard als in N. W. Madagascar domesticirt vorkommend angegeben ist.

Herr Cabanis charakterisirt zunächst, wie folgt, fünf verwandte Arten von *Numida*, nämlich:

1. *Numida mitrata* Pall. (*N. tiarata* Bp.) Madagascar. Mit verhältnissmässig niedrigem Knochenhelm. Ausser dem sehr schmalen länglichen Mundwinkellappen noch einen kleinen Kehllappen. Hals durch schwärzliche Linien quergezeichnet.

2. *N. cornuta* H. & F. Südafrika. Hals bis zur Brust nicht schwärzlich und weiss quergebändert, sondern getropft. Hautlappen am Mundwinkel breiter als bei der vorhergehenden Art, jedoch verhältnissmässig gleichfalls noch schmal und viel länger als breit.

3. *N. coronata* Gray. Nach Gray aus Südafrika; nach v. d. Decken aus dem inneren Ostafrika (Aruscha). Helm und Mundlappen stärker entwickelt, letztere in die Breite gezogen, daher viel breiter als lang. Helm höher als bei *cornuta*. Hals quergebändert.

4. *N. ptilorhyncha* Licht. Abessinien, Nordostafrika. Stirn mit Büschel von spulenartigen Borsten. Mundwinkellappen doppelt so breit als lang. Hals wie bei den vorhergehenden Arten quergezeichnet.

5. *N. meleagris* L. Westafrika. Die einzige Art mit ungeflecktem Halse, welcher einfarbig bräunlich lila schillernd gefärbt ist. Mundwinkellappen breiter und grösser als bei den vorhergehenden Arten.

Von der anscheinend neuen ostafrikanischen Art giebt Herr Cabanis folgende Beschreibung:

Numida orientalis sp. n.

Zanzibar. In der Bildung des Helmes und der Mundwinkellappen (letzterer etwa 25 Mm. breit und 13 Mm. lang,) der *N. meleagris* sehr ähnlich, aber von dieser durch den schwarz und weiss quergezeichneten Hals unterschieden, während der grosse breite Mundwinkellappen das unterscheidende Kennzeichen von allen anderen Arten darbietet.

Trotz dieser Unterschiede hält der Vortragende die Species-Dignität der Art immerhin noch für fraglich. Es liegen bis jetzt nur domesticirte, keine wilde Exemplare vor. Dabei zeigt das eine Exemplar am Halse einzelne nicht quergezeichnete, sondern ein-

farbig braunlila gefärbte Federn, was als ein Anzeichen der Bastardirung mit *N. meleagris* zu deuten wäre.

Uebrigens müssen solche durch die Querzeichnung des Halses von *N. meleagris* unterschiedene Exemplare schon in früheren Zeiten nach Europa gelangt sein; denn ein so abweichend gezeichnetes Exemplar, eins der ältesten Stücke des Berliner Museums, mithin vor c. 60 Jahren in's Museum gekommen, trägt die Bezeichnung „Mark“, stammt daher wahrscheinlich von einem Hühnerhofe aus der Umgegend Berlins. —

Von Herrn H. Burmeister, einem Sohn des bekannten Naturforschers, ist eine Anzahl von Prospecten für eine Gesellschaftsreise nach Brasilien eingegangen. Der Secretär vertheilt die übersandten Exemplare und empfiehlt das Unternehmen für Reiselustige.

Herr Cabanis macht weitere Mittheilung über das Vorkommen von *Lanius major* Pall. in Deutschland. Ein an den Vortragenden gerichteter Brief aus Staufen im Breisgau gelangt zur Verlesung. Herr H. Burstert theilt in dem Schreiben mit, dass er auf den Feldern in der Nähe seines Wohnortes am 21. März vergangenen Jahres einen *Lanius major* Pall. geschossen habe, und giebt eine genaue Beschreibung des Exemplares. Die Bekanntmachung des Vorkommens des Pallas'schen Würgers im südwestlichen Deutschland ist eine höchst interessante Vermehrung unserer augenblicklichen Kenntniss der geographischen Verbreitung genannter asiatischer Art.

Schluss der Sitzung.

Golz. Schalow. Cabanis, Secr.

Protokoll der (III.) März-Sitzung.

Verhandelt Berlin, Montag den 6. März 1876,

Abends 7 $\frac{1}{2}$ Uhr, im Sitzungs-Local.

Anwesend die Herren: Cabanis, Schalow, Grunack, Reichenow, d'Alton, Lestow, Bau, Jovanovitsch, Gadow, Golz, Bolle, Thiele, Russ, Effeldt, Mützel, Sy und Wagenführ.

Vorsitzender; Herr Golz. Protokollf. Herr Schalow.

Das Protokoll der Februar-Sitzung gelangt zur Verlesung und wird angenommen.

Herr Golz legt die eingegangenen Drucksachen und Schriften vor. Er widmet hauptsächlich den beiden vom Sächsisch-Thüringischen Verein für Vogelkunde und Vogelschutz zu Halle a. d.

Saale herausgegebenen Flugblättern über: Landescultur und Vogelschutz, sowie über: Jagd und Vogelschutz, die eingehendste Besprechung. An eine kurze Uebersicht des Inhalts knüpft er Mittheilungen über die grosse Verbreitung, welche beide Arbeiten in Sachsen und Thüringen gefunden haben, und weist auf den Werth und die Bedeutung derselben in Bezug auf die praktische Lösung der so oft behandelten Vogelschutzfrage hin.

Herr Bolle hält alsdann einen längeren Vortrag über: Philornithische Pflanzungen. Dem Vortrage, für welchen der Vorsitzende Herrn Bolle den Dank der Gesellschaft ausspricht, folgt eine lebhafte Discussion und zahlreiche Anfragen. Der Aufsatz ist seiner hervorragenden populären Wichtigkeit halber zum Abdruck für die 1. Nummer des neuen Ornithologischen Centralblattes der Gesellschaft bestimmt.

Herr Reichenow erstattet im Namen des Ausschusses für „Beobachtungsstationen der Vögel Deutschlands“ Bericht über die bisherige Thätigkeit und legt den bereits vor einiger Zeit veröffentlichten und versandten Aufruf vor. Er ersucht die anwesenden Mitglieder um kräftigste Unterstützung und Förderung des Unternehmens, so dass schon nach Verlauf des ersten Jahres ein recht umfangreiches Material zur Bearbeitung vorliegen möge.

Herr Cabanis macht einige geschäftliche Mittheilungen und verliest einige Stellen aus einem Briefe des Herrn Hofrath v. Heuglin d. d. Cairo d. 25. Februar 1876. Der Reisende schreibt unter Anderem: „Es wäre zu notiren, dass ein früherer Bediensteter von mir vor einiger Zeit ein altes ♀ der *Otis hubara* bei Abu Rauäsch, etwa 4 Kilometer nördlich zu West von Djizeh, erlegt hat. Das betreffende ♀ trägt ganz denselben Schmuck wie das ♂ und scheint auch nicht auffallend kleiner. Mein Berichtstatter erzählt mir ferner, er habe im vergangenen Winter die Kragentrappe, welche in Egypten selbst nur äusserst selten beobachtet wird, in besonderer Anzahl in Wadi Musah auf der Strasse von Agabah nach Petra gefunden. Zu untersuchen wäre natürlich auch, ob die arabische Form nicht zu *O. Macqueenü* gehöre..... Die ungeheuren Flüge von Staaren und Kibitzen, welche diesen Winter das Nilthal überschwemmen, scheinen alle abgezogen, nicht aber die Enten und Strandläufer. Heute wurde mir ein *Turdus cyanus* gebracht. *Turtur aegyptiacus* hat fast flügge Junge. *Falco tanypterus* baut, hat jedoch noch nicht gelegt, ebenso *Bubo ascalaphus*.“

Dem Briefe ist ferner die Uebersetzung einer Stelle aus einem eben erschienenen Werke: Voyage à travers de l'Isthme de Souez par Dr. H. Couvidou (Port Saïd 1876), die nähere Auskunft über das Brutgeschäft des Flamingos giebt, beigelegt. Dieselbe lautet: Im Jahre 1867, nachdem ein heftiger Ostwind eine weite Fläche der Lagunen um den Menzaleh-See trocken gelegt hatte, führte mich der Zufall auf eine weite, von Inselchen umgebene, nun zugängliche Stelle. Dieser weite Raum war von kleinen Erhöhungen (monticules) bedeckt, welche aus Schlamm und Sand (sable vaseux) bestanden. Ihre Höhe betrug 10 Centimeter, die Breite 40–50 Centimeter, ihre Oberfläche war abgeplattet. Es waren ihrer mehrere Tausende: ein verlassener Brutplatz einer Flamingo-Colonie. Später beobachtete ich solche Flamingo-Nester während des Baues und zur Brutzeit.

Nachdem der Flamingo die Niststelle gewählt, beginnt er mit dem Bau des Nestes, indem er mittelst des Oberschnabels rund um die erstere den Schlamm aushebt und zu einem Hügel aufhäuft, der eine Höhe von etwa 20 Centimeter erlangt. Hernach gräbt er eine Vertiefung in der flachen Spitze von 6 Centimeter Tiefe und 15 Centimeter Durchmesser. Diese Höhlung enthält keinerlei Unterlage. Darenin legt er ein einziges Ei, welches er bebrütet, indem die Füße eingezogen werden, Nachts um die Kälte, über Mittag um die Hitze der Sonnenstrahlen abzuhalten.

Nur zur Morgen- und Abendzeit wird der Nistplatz verlassen. Die Brütezeit fällt in den Monat Juni.

Die Jungen tragen ein schmutzig grauliches Kleid, dessen Farbe nach und nach in Weiss übergeht.

Die Nahrung dieser Vögel besteht vorzüglich in kleinen Wasserthieren, die sich im Schlamm finden, und in zarten Sämereien*). Ein solcher Vogel, den ich in gezähmtem Zustande besass, machte den Hühnern und Tauben die Gerstenkörner streitig, steckte seinen langen Hals in Teller und Schüsseln und zeigte sich in Bezug auf die Kost keineswegs wählerisch. Diejenigen, welche ich nach Paris sandte, wurden während der ganzen Reise mit Körnern wilder Hirse (millet sauvage) gefüttert, welche in Wasser aufgeweicht worden waren. Die Wanderung der Flamingos findet sehr regelmässig statt; sie verlassen Egypten gegen das Ende Julis und

*) Alle von mir geöffneten Flamingos hatten viel Sand und zahlreiche Schalen von kleinen ein- und zweischaligen Muscheln im Magen.

kommen im November zurück; aber nur alte Vögel ziehen, die Jungen verlassen ihren Geburtsort erst nach der zweiten Mauser.

Heuglin bemerkt zu Vorstehendem: „Hoffentlich kann ich demnächst die Brutplätze selbst inspiciere. Ein glaubwürdiger Jäger versichert mich, zufällig auch auf solche Colonien gestossen zu sein. Derselbe beschreibt das Nest ganz wie Dr. Couvidou, mit dem Unterschied, dass er sagt, dasselbe sei aus schlammigem Sand und aus Pflanzenstoffen erbaut, die an den Seiten hervorragen. Es sei dasselbe fast durchschnittlich breiter als hoch und die Brutzeit finde schon im März oder April statt. Merkwürdig wäre namentlich zu erfahren, wie die jungen Flamingos ernährt werden.“

Als Ergänzung zu den bereits früher veröffentlichten Untersuchungen über das Genus *Otomela* (J. f. Orn. 1875 p. 129 ff.) theilt Herr Schalow einige Notizen und Berichtigungen über die Synonymie und die geographische Verbreitung einzelner Arten dieser und verwandter Genera mit.

Otomela magnirostris Less. Das Vorkommen dieser Art erstreckt sich nicht, wie man noch vor Kurzem annahm, von einigen Sunda-Inseln und der Malayischen Halbinsel nur bis nach Central-China (*L. waldeni* Swinh. ex Szechuen!), sondern sie ist auch in neuerer Zeit im Norden des chinesischen Reiches nachgewiesen worden. Swinhoe (Ibis 1875 p. 115) beschreibt ein altes Weibchen und einen jungen Vogel, welche er beide aus der Umgegend von Chefoo in der Provinz Shantung erhielt. Ein vor Kurzem an das Berliner Museum gelangtes, von Dybowski am 12. Juni 1875 bei Majen am japanischen Meere erlegtes altes männliches Exemplar weist auf ein noch nördlicheres Vorkommen hin. Aus der kurzen Beschreibung, welche Swinhoe (P. Z. S. 1871 p. 376) von seinem *L. incertus* veröffentlichte, glaubte der Vortragende früher annehmen zu können, dass diese Art, wenn auch nicht identisch, so doch mit *O. lucionensis* L. sehr nahe verwandt sein müsste. Aus einer Anmerkung Swinhoe's (Ibis l. c.) geht jedoch hervor, das *L. incertus* mit *O. magnirostris* zu vereinen ist. Junge Vögel letztgenannter Art unterscheiden sich, neben einigen anderen, weniger charakteristischen Merkmalen, hauptsächlich durch das Fehlen des dunklen Augenstreifs von jungen Exemplaren der *O. lucionensis*.

O. lucionensis L. Der Vortragende hat bereits früher auf Grund der Diagnose Bonaparte's (Consp. g. av. I. p. 363 und Rev. d. Zool. 1853 p. 437) die Ansicht ausgesprochen, das *Lanius Schwaneri* von Borneo jedenfalls mit obiger Art, deren Vorkommen frei-

lich auf genannter Insel noch nicht nachgewiesen worden war, zu indentificiren sei. Vor kurzer Zeit hatte der Vortragende Gelegenheit, das in Wien befindliche weibliche Exemplar, welches die Novara-Expedition aus Banjermassing auf Borneo mitgebracht hatte, und welches v. Pelzeln (Novara, Vögel p. 84) unter dem Bonaparte'schen Namen aufführt, zu untersuchen. Es gleicht vollständig Exemplaren von *O. lucionensis*, welche das Berliner Museum von den Philippinen besitzt, darf aber nicht mit *O. superciliosa* Lath vereint werden, wie dies Salvadori (Uccelli di Borneo p. 159) anzunehmen geneigt ist. Sharpe (Ibis 1876 p. 43) hat vor Kurzem ein Männchen von *O. lucionensis* von Borneo erhalten und dasselbe mit chinesischen Exemplaren von Swinhoe vollständig identisch gefunden. Das Auffinden dieses Exemplares setzt die Identität von *O. Schwaneri* und *lucionensis* ausser Zweifel.

Lanius sphenocercus Cab. Herr Cabanis stellte diese schöne Art auf Grund eines Individuums auf, welches das Berliner Museum durch den Naturalienhandel, angeblich aus Canton, erworben hatte, und welches längere Zeit ein Unicum geblieben ist. Vor Kurzem erhielt das Berliner Museum eine Sendung chinesischer Vögel aus der Umgegend von Peking und darunter auch, als *L. major* Pall. etikettirt, mehrere Exemplare von *L. sphenocercus*, die jeden Zweifel über das Vorkommen dieser Art in China beseitigen. Nach brieflichen Mittheilungen des Herrn Taczanowski an Herrn Cabanis ist dieser Würger auch am Ussuri von Dybowski aufgefunden worden. Da nach den bisherigen Beobachtungen in ungefähren Zügen das Altai- und Tangnu-Gebirge, sowie ferner der Amur die südliche Grenze der Verbreitung von *L. major* in Ostasien zu bilden scheint und die Art mit Sicherheit für China noch nicht nachgewiesen worden ist, so dürfte sich auch die nach Père David gegebene Notiz Swinhoe's (P. Z. S. 1871 p. 375): „selten um Peking“ auf *L. sphenocercus* beziehen.

L. brachyurus Pall. (Reisen vol. III. app. p. 693 n. 5 (1776) und Zoogr. Ross. as. I. p. 405 (1831)) aus den daurischen Gebirgen. Der Vortragende weist nach, dass diesem Namen die Priorität vor dem allgemein angenommenen *L. bucephalus* Temm. und Schleg. (Fauna jap. p. 39 (1847)) gebühre. Der Vortragende hat die von Pallas gegebene Beschreibung mit Exemplaren, welche das Berliner Museum aus Japan besitzt, verglichen, und es hat sich bei den Untersuchungen herausgestellt, dass beide Arten als synonym betrachtet werden müssen.

Herr Grunack legt mehrere Exemplare des *Sturnus feroënsis* zur Ansicht vor und bemerkt hierzu, dass sich diese Subspecies hauptsächlich durch ihre Grössenverhältnisse von *Sturnus vulgaris* unterscheidet. Die Maasse sind folgende:

	Lg. tot.	rostr.	caud.	tars.
<i>St. feroënsis</i>	21,6	2,6	6	2,4
„ <i>vulgaris</i>	22,7	2,9	7	2,9,

Schnabel und Füsse stärker als bei *St. vulgaris*. Differenz der Steuerfedern beträgt 3^u. Es dürfte ferner zu erwähnen sein, dass dieser Staar auf den Faröer-Inseln auch während des Winters bleibt, also Standvogel ist.

Herr Bolle bemerkt hierzu, dass das letztere aus klimatologischen Gründen gar nicht so eigenthümlich sei, als es den Anschein habe. Der Staar ist in denjenigen Ländern, deren Klima ihm behagt, Standvogel. Das Klima der Faröer ist aber bekanntlich sehr milde. Sonderbarer dagegen ist das Vorkommen des Staars auf jener Inselgruppe insofern, als derselben absolut jeder Baumwuchs fehlt.

An die bereits im Januar gegebenen Mittheilungen anknüpfend, bespricht Herr Cabanis eingehender den Plan für die Herausgabe einer zweiten Zeitschrift der Gesellschaft, welche, schon lange geplant, gegenwärtig als eine unabweisbar nothwendig gewordene Erweiterung des Journals anzusehen ist. Während das letztere vorherrschend nur Aufsätze rein wissenschaftlichen Inhalts bringt und bringen muss, soll das neu zu begründende Beiblatt vorwiegend die populäre Seite der Ornithologie nach jeder Richtung hin cultiviren und durch Mittheilungen von Anfragen und Anzeigen auch den sammelnden Ornithologen als „Verkehrsblatt“ von Nutzen sein.

Herr Reichenow theilt hierauf den Prospect des neu herauszugebenden Ornithologischen Centralblatts ausführlich mit, welcher den allseitigen Beifall der Versammlung findet.

Golz. Schalow. Cabanis, Secr.

Protokoll der (IV.) April-Sitzung.

Verhandelt Berlin, Montag den 3. April 1876,
Abends 7½ Uhr, im Sitzungs-Local.

Anwesend die Herren: Grunack, Thiele, Golz, Cabanis, Schalow, Reichenow, Moeser, Effeldt, Bolle, d'Alton, Lestow, Jovanovics, Böhm, Gadow, Mützel,

Walter, Bau, Kricheldorff, Sy, Stoltz, Wagenführ und Salzmann.

Vorsitzender: Herr Golz. Protokollf. Herr Schalow.

Das Protokoll letzter Sitzung wird verlesen und angenommen.

Durch unser auswärtiges Mitglied Herrn Dr. Radde in Tiflis ist vor Kurzem ein persisches Gebirgshuhn, der Gattung *Oreotetrax* angehörig, an den Secretär der Gesellschaft gelangt und wird dasselbe nunmehr von Herrn Cabanis eingehend besprochen. Der Vortragende charakterisirt die verwandten fünf Arten und erläutert seine Darstellung mit Bezug auf die betreffenden Abbildungen in Gould's Birds of Asia, Part V. Herr Radde hatte bereits früher (J. f. Orn. 1873. S. 4.) in einem in der ornithologischen Gesellschaft zu Berlin gehaltenen Vortrage die Vermuthung ausgesprochen, dass das in Persien vorkommende Gebirgshuhn einer neuen, noch nicht beschriebenen Art angehöre, und die Herren Bolle und Brehm hatten in Folge dessen für diese vermuthlich neue Art den Namen *Megaloperdix Raddei* in Vorschlag gebracht. Durch die Untersuchungen des Herrn Cabanis, gestützt auf das von Herrn Radde eingesandte Exemplar, hat sich nun herausgestellt, dass die persische Art allerdings von *caucasica* Pall. verschieden, aber mit der bereits von Gmelin beschriebenen *O. caspia* zu identificiren sei. Herrn Radde gebührt daher das Verdienst, die Aufmerksamkeit der Forscher von Neuem auf das persische und kaukasische Gebirgshuhn gelenkt und den Beweis ermöglicht zu haben, dass die bisher von allen Autoren irrthümlich identificirten *caucasica* Pall. und *caspia* Gm. zwei gut unterschiedene Arten seien.

Die Gattung *Oreotetrax* besteht daher gegenwärtig aus 5 Arten:

1. *O. himalayensis* (Gould.) — Himalaya. Mit rothbraunen Streifen an den Seiten des Kopfes und als Einfassung der Kehle.

2. *O. caspia* (Gm.) — *Megaloperdix Raddei* Brehm und Bolle, Journ. f. Orn. 1873, S. 4. — Persien. Von der vorhergehenden Art schon genügend durch die dunkelgrauen Streifen (an Stelle der rothbraunen) des Kopfes und der Kehleinfassung unterschieden. Die Brust ist gleichfalls dunkelgrau.

3. *O. caucasica* (Pall.) — *Tetrao caucasica* (Pall.) Zoogr. II. p. 76, Tab. 6. — *Chourtka alpina* Motchoulski, Bulletin de l'Acad. de Moscou 1839, Tab. VIII. XI. — *Oreotetrax caucasica* (nec *caspia*!) Cab. Journ. f. Orn. 1873, S. 63, Tab. III. Fig. 36. (Ovum.) — Kaukasus. Von der vorhergehenden Art schon durch

die eigenthümlich gezeichnete Brust unterschieden, indem jede Feder dieses Körperteiles mehrfach, abwechselnd hell und dunkel, wellig quergebändert ist.

4. *O. altaica* (Brandt.) — Altai. — Mit vielem Weiss an der Unterseite, welches sich von der Brust abwärts über die Bauchseiten erstreckt.

5. *O. tibetana* (Gould.) — Tibet. — Mit weisser Unterseite, deren einzelne Federn schwarz gesäumt sind.

Mit Bezug auf Vorstehendes kommt ein Brief des Dr. Radde, d. d. Tiflis, 2. Februar 1876 zur Mittheilung. Herr Radde schreibt:

„Vielersits bin ich durch unsere Fachgenossen darum angegangen worden, weshalb ich über die Ornithologie der Kaukasusländer bis dato schweige. Es liegt das in zwei Hauptgründen. Erstens gab es und giebt es seit der Begründung des Kaukasischen Museums eine solche Menge nebensächlicher, zum grossen Theile administrativer und technischer Arbeiten, dass ein ornithologisches Sammeln, wie ich es aus früheren Jahren kannte, nicht mehr möglich war. Das Kaukasische Museum schliesst in sich Alles, was die Natur des Kaukasus überhaupt bietet und besitzt, ausserdem eine stattliche Abtheilung für moderne, eine andere für antike Ethnographie. — Ich stehe dem Institute leider allein vor. — Wenn Sie die grossen botanischen und entomologischen Sammlungen sehen würden, welche systematisch jetzt fast vollständig (und zwar richtig) bestimmt sind, und den sonstigen Collectionen Ihre Aufmerksamkeit schenken könnten, so würden Sie bald überzeugt sein, wie seit dem Entstehen des Museums die verschiedenen Abtheilungen desselben ziemlich gleichmässig gefördert wurden und keiner ein specielles Interesse zugewendet werden durfte. Daher rechnete ich bis jetzt auch das ornithologische Material noch nicht als ausreichend für eine grössere Arbeit, obgleich es viel Interessantes von Objecten, namentlich aber an Beobachtungen in sich schliesst. Ich eilte um so weniger, als ich keine Concurrenz zu fürchten glaubte und eine grössere Arbeit über Hocharmenien unter den Händen habe, in welcher ich auch der Vogelwelt eingehender zu gedenken beabsichtige. Zweitens aber wird man im Kaukasus (Tiflis) kaum schwierigere Fragen aus dem Gebiete der Systematik endgültig erörtern können, da heut zu Tage, ohne erschöpfende, oder wenigstens sehr umfangreiche, einschlagende Literatur und vergleichbares Material zur Disposition zu haben, es nicht gerathen ist, solche Fragen beantworten zu wollen. Anders

verhält es sich aber mit den Beobachtungen geographischer Natur, die, was die Ornithologie anbelangt, ich während meiner Reisen hier zu Lande stets sammelte und sie auch sicher in dem erwähnten Werke über Hocharmenien gelegentlich mit verwerthen will. In dieser Hinsicht dürften denn wiederum Pallas' Notizen, Eichwald's und Ménétrie's Materialien sehr bedeutend erweitert werden, {und bei einer, wie ich hoffe, zweckmässigen Gruppierung der Beobachtungen werden sich gewiss manche neue, namentlich geographische Gesichtspunkte eröffnen. Zu dergleichen würde ich z. B. die immensen Winterstationen für die Zugvögel an der Massenderan'schen Küste rechnen, welche als hauptsächlich Ruhepunkte für die Wolga-Zugstrasse dienen. Ich würde ferner darauf hinweisen, wie im Gegensatz zu den gesammten südrussischen Stromläufen die vier kaukasischen Hauptthäler Kura, Rion, Kuban, Terek auf die Hauptzugrichtung in den nördlich gelegenen Tiefländern, nahezu rechtwinkelig einsetzen und daran die Beweise für seitliches Einwandern knüpfen; kurz und gut: ich würde auf Grundlage der vorliegenden Reliefverhältnisse versuchen, manche Lebenserscheinungen zu erklären. Das soll auch, wie gesagt, gewiss bald geschehen.

Unterdessen aber lehrt die Erfahrung, dass doch ab und zu ornithologisches Material aus dem Kaukasus zu den Herren Collegen kommt und dass sich meine Herren Fachgenossen bereits über mein langes Schweigen wundern, wie dies neuerdings M. Sclater gethan (vergl.: Adress of the British association etc. p. 6). So will ich denn jetzt, damit sich die Sache mit dem bewussten Birkhuhn nicht wiederholt, Ihnen zwei specielle Mittheilungen machen und einen Vogel einsenden, den Sie richten mögen.

Die erste Mittheilung betrifft das neue Birkhuhn. — Bis zum Jahre 1869 hatte ich nur Nachrichten erhalten, sowohl aus dem kleinen, wie auch aus dem grossen Kaukasus, dass das Birkhuhn im Gebirge und zwar vornehmlich im Gebiete der Baumgrenze vorkäme. In Swanien (Swanetien) fand ich sogar schon im Sommer 1864 die Pferdchaarschlingen, in denen die Vögel ganz so wie in Sibirien gefangen werden.*) Man legt sie in der Nähe der Heukepfen, die hier auf basalalpinen Triften in über 8000' Meereshöhe standen, aus, oder befestigt sie sogar auf dem Rücken solcher festgelagerten Heuvorräthe. Ferner leben Birkhühner im Süden vom Städtchen Achalzieh nahe der türkischen Grenze in den ge-

*) Vergl. S. 113 meiner „Berichte über die biologisch-geographischen Untersuchungen in den Kaukasusländern etc.“

mischten, meistens niedrigen Buschwäldern des Schambobell-Gebirges, wo sie von den Kosaken gelegentlich erlegt werden. Ohne Zweifel haben wir sie westlicher von jener Gegend, im Quelllande des Tschorok, im sogenannten Adsharischen Grenzgebirge, zu erwarten und somit die Haltpunkte für die Behauptung gefunden, dass das neue Birkhuhn den beiden Gebirgssystemen des grossen und kleinen Kaukasus*) zukommt, was man durchaus nicht von allen anderen Vogelarten behaupten darf.

Endlich im Winter 1869 erhielt ich von den Quellen des Chramflusses, aus der Gegend, welche man unter dem Namen Zalka kennt, ein Paar dieser Vögel, welches im Museum aufgestellt wurde und, in Erwartung weiteren, umfangreicheren Materials, einstweilen unerörtert blieb. Wir sehen also, dass die neue Art im kleinen Kaukasus östlich hin ebenfalls vorkommt, und bedenkt man, dass Beispiele vorliegen, die das Vorkommen von Birkhühnern in Daratschitschach, im Norden von Erivan, im Goktschai-Gebiete constatiren; so unterliegt es wohl kaum einem Zweifel, dass der Vogel auch die östlichen Waldgebiete bis in die Provinzen von Karabagh bewohnt. Ebenso spricht das Auffinden des Vogels an den östlichen Südabhängen des grossen Kaukasus für seine weitere Verbreitung in östlicher Richtung dort.

Es ist aber die Frage, ob alle die Erkundigungen über das Birkhuhn im Kaukasus nur der einen, neuen Art gelten. Bekannte Jäger, denen man vollen Glauben schenken darf, erzählen von grosswüchsigen und kleinwüchsigen Birkhühnern, und die Entdeckung des gewöhnlichen Birkhuhns im Kaukasus würde, wie ich es sogleich nachweisen will, fast eben so interessant für allgemeinere Gesichtspunkte sein, als die einer neuen Art. Die eigentlichen Waldhühner, welche die russischen Tiefländer und zum grossen Theile auch die kalte europäisch-asiatische Zone bewohnen, fehlen bekanntlich sowohl der Krimm, wie auch dem Kaukasus; weder Auerhahn, noch Hasselhuhn, noch eine der *Lagopus*-Arten wurden dort oder hier gefunden. In jener Zeit, als grosse Wasserflächen

*) Vielleicht sind diese Definitionen nicht Jedermann des ornithologischen Publikums geläufig. Ich will also sagen, dass der Kleine oder Anti-Kaukasus als Randgebirge, beginnend im S.-O.-Winkel des Schwarzen Meeres und gegen S.-O. fortlaufend, mit den Nordabhängen der Kurabagher Gebirge endigend, die im Süden gelegene hohe Plateaulandschaft Armeniens begrenzt; während der grosse Kaukasus das mächtige Kammergebirge aus N.-W.—S.-O. ist, welches den gesammten Isthmus durchsetzt.

sich über dem jetzigen Steppengebiete befanden und dadurch zumal für die schlechten Flieger unüberwindliche Hindernisse der Verbreitung gegen Süden statthatten, war ein Einwandern der Tetraonen hierher nicht möglich. Auch die Verbreitung des gemeinen Eichhörnchens beweist die ehemalige, vollständige Abgeschlossenheit gegen Norden des taurisch-kaukasischen Faunengebietes. Denn in der Krimm giebt es gar keine Eichhörnchen, und im Kaukasus, wo das entsprechende Thier an und für sich selten ist, repräsentirt es eine eigene Species, die schon von GÜLDENSTÄDT erkannt wurde (*Sciurus anomalus* Gldst. = *S. caucasicus* Pall.). Die Antwort auf die Frage: ob das grosswüchsige kaukasische Birkhuhn dem europäischen identisch, oder am Ende noch eine selbstständige Species sei, wird wesentlich dazu beitragen, die geographischen Gesichtspunkte über die Verbreitung der europäischen Waldhühner zu erweitern, oder im anderen Falle noch entschiedener, als es bis jetzt möglich war, nachweisen, dass der Kaukasus seine eigenen Tetraonen besitzt, wie er das specifisch ihm nur zukommende Königshuhn (*Megaloperdix caucasica*) und den Steinbock (*Aegoceros Pallasii*) aufzuweisen hat.

Meine zweite Mittheilung betrifft eine Königshuhn-Art, welche ich im Winter 1871 von den Vorbergen des grossen Ararat in einem lebenden Exemplare mitbrachte und über welche ich bereits in Berlin (vergl. Journ., Jahrgang XXI, 4. Folge, Heft I, Seite 1 u. ff.) einige Nachrichten gab, so dass Brehm auf die damals von mir gegebenen Erklärungen den Vorschlag machte, den Vogel mir zu Ehren zu nennen. Bis jetzt habe ich von ihm kein zweites Exemplar erhalten, wohl aber kann ich die Nachricht verbürgen, dass er in Persien, und zwar in den höheren Gebieten der Elburuskette, lebt. Von *Megaloperdix caucasica* ist er sicherlich verschieden; auch abgesehen von der eintönigen, hellbleigrauen Brustfarbe mit den unregelmässigen schwarzen Thränenflecken, weicht er in der Gesamtgrösse, wie im Detailbaue ab. So fallen namentlich die Schnabelproportionen und die langen Steuerfedern auf. Hierorts aber, lieber Professor, ist es schlechterdings unmöglich, ein bestimmtes endgültiges Urtheil zu fällen. Denn wenn schon an und für sich in Bezug auf die *Megaloperdix*-Arten das einschlagende vergleichbare Material in den Museen sehr gering ist und Gould's Abbildungen auch nicht überall zu finden sind, so fehlt in Tiflis jeglicher Anhaltspunkt dieser Art vollkommen. Das freilich darf ich behaupten, dass mein Vogel nichts mit *Megaloperdix Nigellii*

(*himalayensis*) zu thun hat; aber zu allererst muss er mit *M. altaica* und der mir unbekanntem tibetanischen Art verglichen werden. Freilich liegt es viel näher, den Vogel in der central- oder südostasiatischen Alpenornis zu suchen, als in der des nördlichen Randgebirges von Innerasien. Denn ich kann es mir wohl vorstellen, wie dergleichen Arten, entsprechend dem orographischen Zusammenhange der unerforschten Afganistanschen Gebirge mit der Elburuskette einerseits und mit dem Hindikuh andererseits, von dorthier westwärts bis auf das Iransche Hochland gelangten und dann leicht zum Noahberge kamen. Es wäre aber auch möglich, dass die vorderasiatischen Gebirgssysteme ihre eigenen Vertreter unter den Königshühnern besässen, wie ja auch die bekannten sonstigen 4 Arten nur in sich abgeschlossenen asiatischen Gebirgssystemen eigen sind. Keinesweges aber ist es leicht zu verstehen, wie eine Altai- und Sajan-Art, von localem, hochalpinem Vorkommen plötzlich am mittleren Araxes auch lebt. Gerade die *Megaloperdix*-Arten sind sehr difficil in Bezug auf Klimawechsel. Die kaukasische Art ist vornehmlich der Bewohner der Eis- und Firnzone im Sommer und bezieht ihre Nahrung aus dem hochalpinen Vegetationsgebiete. Exemplare, die sich während des Winters hier in Tiflis ganz gut hielten, wurden doch stets im Sommer das Opfer der Hitze.“

Herr Cabanis legt hierauf ein etwas defectes Exemplar von *Acrocephalus agricola* Jerd. (= *Salicaria capistrata* Sev.) vor, welches insofern von grossem Interesse ist, als es das Vorkommen dieser Art in Europa constatirt. Bisher kannte man diesen Rohrsänger nur aus Turkestan, dem centralen Asien und Indien, das vorliegende Exemplar ist zwischen der Wolga und dem Ural geschossen worden. Spätere Beobachtungen werden es uns lehren, ob die Art in dem genannten Gebiete häufig oder selten aufgefunden werden wird.

Schliesslich macht Herr Cabanis in Bezug auf das in neuerer Zeit öfters besprochene Vorkommen der mit *Lanius excubitor* L. verwandten grauen Würger in Deutschland die Mittheilung, dass, nach Exemplaren, die von Herrn Tancreé in Anclam zur Untersuchung an ihn gesandt worden seien, ein junges Individuum von *L. major* Pall. im Jahre 1874 bei Bartelsbagen bei Barth in Vorpommern, und ein Männchen von *L. Homeyeri* Cab. am 14. November 1875 bei Anclam geschossen worden seien.

Herr Schalow bemerkt hierzu, dass er den grauen Würger aus Staufen im Breisgau, dessen bereits in einer früheren Sitzung

Erwähnung gethan ist, zu untersuchen Gelegenheit gehabt hat, und dass derselbe sich als echter *L. major* Pall. bestätigte.

Herr Jovanovitsch hält einen längeren Vortrag über: das Fliegen der Vögel. Der Aufsatz wird im Journal besonders abgedruckt werden.

Herr Reichenow hebt die Bedeutung der in dem Vortrage des Herrn Jovanovitsch ausgeführten neuen Theorie des Vogel-fluges hervor und bespricht darauf die mechanische Thätigkeit der Flügel beim Fluge, welche auf physikalische Gesetze basirt und deren Wirkung sich nach dem Parallelogramm der Kräfte genau bestimmen lässt. Redner verweist auf den belehrenden Aufsatz von Krarup-Hansen, Beiträge zu einer Theorie des Fluges der Vögel, Copenhagen 1869, in welchem die mechanische Thätigkeit der Flügel sehr ausführlich und klar behandelt ist.

Schliesslich gelangt eine Beschwerde des „Ausschusses für Beobachtungsstationen“ gegen ein Mitglied der Gesellschaft, Dr. Russ, zur Erörterung. Der genannte Ausschuss hat, um dem von ihm erlassenen „Aufrufe“ eine möglichst grosse Verbreitung zu geben, einer Anzahl von Zeitungen ein Referat zur Publication übergeben. Dasselbe Referat erhielt auch Herr Dr. Russ zur Veröffentlichung. Letzterer hat aber dies Referat nicht veröffentlicht — dagegen aber den von dem Ausschuss publicirten Fragebogen in seiner Zeitschrift „die Gefiederte Welt“ nicht allein ohne Erlaubniss abgedruckt, sondern noch dazu mit Weglassung der Adressen der Ausschussmitglieder seinen eigenen Namen unterzeichnet und die Beantwortung der Fragen für sich persönlich erbeten, Alles vorgeblich „im Interesse der Gesellschaft“. Da somit das genannte Mitglied nicht allein die Arbeiten des Ausschusses für seine persönlichen Angelegenheiten auszubeuten beabsichtigt, sondern auch den Bemühungen der von der Gesellschaft gewählten Commission entgegen arbeitet, indem es die angestrebte Centralisation der Beobachtungen zu spalten und in seine „Gefiederte Welt“ abzuleiten trachtet, so schädigt es die Interessen der Gesellschaft. Der Ausschuss fordert daher den Vorstand der Gesellschaft auf, energisch gegen dieses Treiben einzuschreiten und derartige Uebergriffe für die Zukunft zu verhindern, was durch den Beschluss der Versammlung unterstützt wird. —

Schluss der Sitzung.

Golz. Schalow. Cabanis, Secr.

- (Cum Tab. XXXIV. *Querquedula andium*.) [From Proc. Z. Soc. London, Apr. 4. 1876.] — Von Demselben.
1339. Monatsschrift des Sächsisch-Thüringischen Vereins für Vogelkunde und Vogelschutz. Redigirt von E. v. Schlechtendal. I. Jahrg. No. 8—11. August-November 1876. — Vom Herausgeber.
1340. M. Th. v. Heuglin. Reise in Nordost-Afrika. Schilderungen aus dem Gebiete der Beni Amer und Habab nebst zoologischen Skizzen und einem Führer für Jagdreisende. Zwei Bände. Mit Illustrationen etc. Braunschweig 1877. Verlag von G. Westermann. — Vom Verfasser.
1341. The Ibis. A Quarterly Journal of Ornithology. Edited by Osbert Salvin. Third Series. Vol. IV. No. 24. October 1876. — Von der British Ornith. Union.

Druckfehler-Berichtigung.

Seite 216	Zeile 6	von oben	lies	<i>St. vulgaris</i>	statt	<i>St. fanoënsis</i> .
„ 216	„ 7	„ „	„	<i>St. fanoënsis</i>	„	<i>St. vulgaris</i> .
„ 216	„ 9	„ „	„	3 Mm.	„	3“
„ 284	„ 6	von unten	„	Chlorecalciums	„	phosphorsauren Kalkes.

Verlags-Anzeigen.

Vom 1. Januar 1877 an erscheint im Verlage von L. A. Kittler in Leipzig:

Ornithologisches Centralblatt.

Organ für Wissenschaft und Verkehr.

Nachrichtenblatt des gesammten Vereins-Wesens und Anzeiger für Sammler, Züchter und Händler.

Beiblatt zum Journal für Ornithologie.

Im Auftrage der Allgemeinen deutschen ornithologischen Gesellschaft
herausgegeben von

Prof. Dr. J. Cabanis und Dr. Ant. Reichenow.

Zweiter Jahrgang.

Das ornithologische Centralblatt erscheint zweimal monatlich, 1 Bogen 4^o und ist durch alle Buchhandlungen und Postanstalten zu beziehen. Abonnements-Preis pro Zweiten Jahrgang 8 Mark praen., Inserate für den Anzeiger 20 Pf. pro Zeile. Die Mitglieder der Allgemeinen deutschen ornithologischen Gesellschaft können das Centralblatt zu ermäßigtem Preise direct von der Redaction beziehen.

Just published. Quarto Part V. Vol. II. Price £ 1. — 20 Mark.

Ornithological Miscellany

with coloured illustrations.

Edited by

George Dawson Rowley. M. A. F. Z. S. F. L. S.

Member of the British Ornithologists Union.

London. Williams & Norgate. Leipzig F. A. Brockhaus, A. Twietmeyer.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Journal für Ornithologie](#)

Jahr/Year: 1876

Band/Volume: [24_1876](#)

Autor(en)/Author(s): Golz Heinrich Wilhelm Theodor, Schalow
Herman, Cabanis Jean Louis

Artikel/Article: [Protokoll der \(II.\) Februar-Sitzung. Protokoll der \(III.\)
März-Sitzung. Protokoll der \(IV.\) April-Sitzung. 207-223](#)